

Nachruf

# 66 Jahre lang chrampfte er zufrieden

Pius Hürlimann hatte einen anderen Vornamen und hätte Priester werden können. Als Bäcker in Hottingen fand er die berufliche Erfüllung und seine grosse Liebe.

Thomas Wyss

1980 geht er tatsächlich in Erfüllung, der lang gehegte Wunsch des Pius Hürlimann – endlich kann er das Haus an der Gemeindegasse 36 in Hottingen kaufen, in dem er seit 24 Jahren eingemietet ist. Damit, das weiss der erfahrene Bäcker und Konditor, steht sein Lebenswerk, die Bäckerei Hürlimann, für einige Jahre auf sicheren Beinen. Wie weitsichtig der Kaufentscheid ist, zeigt sich heute. Das Familienunternehmen hält sich im einstigen «Bäckereien-Quartier» Hottingen, in dem ein Laden nach dem anderen verschwindet.

Hürlimanns Lebensgeschichte beginnt im Februar 1933, kurz nachdem sich Hitler in Deutschland zum Reichskanzler ernannt hat. Er kommt im zugerischen Unterägeri als Johann Josef Hürlimann und zweitjüngstes von acht Kindern zur Welt. Die Gotte des Bubs findet bald, sie sehe in ihm zweifelsfrei einen Pius. Ihm scheint der neue Name zu gefallen: Als ihn die Lehrerin am ersten Primarschultag als Johann Josef an die Tafel bittet, stellt er unmissverständlich klar: «Ich heisse Pius!» Daran wird nie mehr gerüttelt. Und Pius als fleissiger Schüler bekannt.

Die Familie lebt in armen Verhältnissen. Keines der älteren Geschwister kann eine Berufslehre absolvieren. 1946 stirbt Pius' Vater. Für die arg gebeutelte Familie wird es jetzt prekär, doch sie wird auch unterstützt. Die Familie darf fortan in der Burg Zug wohnen, ein vermöglicher Bürger stellt Pius nach Abschluss der Grundschule die Finanzierung des Studiums in Aussicht – wenn er sich denn für das Priesterseminar entscheide.

Pius lehnt dankend ab. Er will einen Handwerksberuf erlernen, am liebsten jenen des Bäckers. Da, weiss er, gibt es immer etwas zu essen. Die Lehre macht er bei Carl Wickart in Zug, danach geht er als Geselle nach Churwalden und lernt, wie man eine gute Bündner Nusstorte zubereitet – dass sie später in seinem eigenen Geschäft zur Hauspezialität werden würde, hätte er sich damals nicht einmal zu träumen gewagt.

Im Februar 1956, mit knapp 23, übernimmt Pius Hürlimann die vormalige Bäckerei Nessler am Hottingerplatz. Marode und verlegt ist der Betrieb. Der Teig wird von Hand angerührt, gebacken wird im alten Holzbackofen, mächtig Russausstoss inbegriffen. Pius wohnt im Erdgeschoss hinter dem Laden. Vorgänger Nessler prognostiziert höhnisch: «Das Bürschchen bleibt kein halbes Jahr in Hottingen.»

Diese Worte stacheln Pius' Ehrgeiz an, er arbeitet regelmässig 16 Stunden am Tag. Doch auch das Schicksal scheint ihm wohlgesonnen: Eine gewisse Marianne Salzmann findet den Weg in den Einmannbetrieb; die junge Frau aus Süddeutschland arbeitet bei einer Familie in



Auch in der Freizeit hielt sich Pius Hürlimann (1933 bis 2022) am liebsten in seiner Backstube auf. Foto: Sabina Bobst

Herrliberg als Hausangestellte, und sie mag Süsses.

Es ist die «Liebe auf den ersten Blick», die sie zusammenbringt. Kein Jahr später feiert das Paar Hochzeit, die «Flitterwochen» bestehen aus einem Wochenende im Tessin mit Besuch im Swissminiatur in Melide. Mehr liegt wegen des Geschäfts nicht drin.

Dieses wandelt sich sukzessive zum Familienbetrieb – und dank der Strategie von Pius zur modernen Bäckerei mit Quartierladen-Charakter. Seitens der Hürlimanns helfen bald seine Schwestern Hildi,

**Solange es der Familie gut geht und es zum Znacht das obligate Café complet gibt, ist seine Welt im Lot.**

Marthi und Kathi sowie sein Bruder Kari mit. Schwägerin Anna, die Schwester seiner Frau, betreut den Laden.

Dessen Regale werden nun mehr und mehr mit Lebensmitteln bestückt. Und in der Vitrine werden neben Broten, Patisserie oder Stückli auch Sandwichs angeboten. Später löst der Patron auch das Alkoholpatent.

Eine Quartierzeitung würdigt die Bäckerei zum 30-Jahresjubiläum. Im Artikel ist zu lesen, dass Pius Hürlimann bereits 1967 den Holzbackofen durch einen Bio-Elektroofen ersetzt und 1983 das ganze Haus umgebaut sowie isoliert hat. Warmwasser und Heizung für die Mieterschaft werden durch die Abwärme des Backofens und der Kühlgeräte gewonnen. «Wir müssen besorgt sein, dass bei einem Umbau von Bäckereien, Metzgereien usw. solche Alternativheizungen vorgeschrieben werden», lautet das dazugehörige Zitat des Bäckermeisters. Das klingt eher nach 2022 als nach 80er-Jahre.

Im Jubiläumsartikel sind mit Claudia, Pia und Urs auch drei der sechs Kinder des Ehepaars Hürlimann zu sehen. Claudia, die Zweitälteste, sitzt, 36 Jahre später, am Gesprächstisch, zusammen mit Mutter Marianne und den jüngsten Schwestern Heidi und Regina.

Auf die Frage, wie denn das Familienleben ausserhalb der Bäckerei ausgesehen habe, müssen sie alle unisono lachen. Ferien seien ihrem Vater nicht geheuer gewesen, sagt Heidi, «Gute Luft gibt es auch bei uns», das war sein Leitspruch.»

Und was tat er in der Freizeit? «Sein liebstes Hobby war

die Arbeit in der Backstube, da chrampfte er zufrieden vor sich hin», sagt seine Frau. War er denn in der Zunft zum Weggen? Sie schüttelt den Kopf. Nie nehmen lässt er sich das Zeitungslesen. Am Samstagnachmittag schaut er sich im Fernsehen gern die Wiederholung des «Kassensturz» an.

Für sich selbst verlangt Pius Hürlimann nie viel ab. Bei seiner Familie, aber auch gegenüber anderen Menschen zeigt er sich stets grosszügig. Als die Bäckerei 2006 das 50. Jubiläum feiert, versteckt er 50 Wochen lang jeweils in einem seiner Samstagzöpfe ein Goldvreneli. Einer ärmeren Nachbarin schenkt er eine neue Nähmaschine. Einen ehemaligen Konkurrenten, der nach der Pensionierung das Handwerk

**Nachrufe auf unbekannte Zürcherinnen und Zürcher**



Alle zwei Wochen veröffentlichten wir gestaffelt einen Nachruf auf eine Person aus der Stadt oder dem Kanton Zürich, die nicht berühmt oder prominent war. Falls Sie Interesse haben, jemanden aus Ihrem Angehörigen- oder Freundeskreis, den Sie in den vergangenen zwei Jahren verloren haben, postum würdigen zu lassen, schreiben Sie uns auf nachrufe@tages-anzeiger.ch

vermisst, lässt er bei sich mitbacken.

Er tut all dies ohne Brimborium. Solange es der Familie gut geht und es zum Znacht das obligate Café complet gibt, ist seine Welt im Lot. Erst im hohen Alter habe ihr Vater seine introvertierte Art aufgegeben, sagt Tochter Regina. «Da haben wir ihn nochmals neu kennen gelernt, mitsamt seinem trockenen Humor.»

Noch mit weit über 80 Jahren – die erwachsenen Kinder Silvia, Urs und Regina lenken längst die Geschichte der Bäckerei – bleibt die Backstube sein angestammtes Revier. Und da passiert: Im Dezember 2019 gerät er sonntags unter einen mit schweren Blechen gefüllten Wagen. Seine Frau Marianne findet ihn erst eine Stunde nach dem Unfall. Die Verletzungen sind nicht allzu gravierend, dennoch liegt er längere Zeit im Unispital, was ihm gehörig stinkt.

Tochter Heidi sagt, im Nachhinein betrachtet sei das für sie ein erstes, unheilvolles Zeichen gewesen. Im Juni 2022 folgt ein zweites: Ohne ersichtlichen Grund kracht ein riesiger Baum am Hottingerplatz quer über die Gemeindegasse. Die Baumkrone landet auf dem Dach der Bäckerei.

Pius Hürlimann bekommt den Vorfall nur aus der Ferne mit, er liegt wegen des Herzens im Spital. Diesmal sei es das letzte Mal, sagt er, sein Lebenswerk sei vollbracht. Anfang Juli lässt er los und geht. Er hinterlässt einen prima funktionierenden Familienbetrieb, sechs Kinder, zwanzig Enkel, neun Urenkel – und seine Frau Marianne, die traurig, aber auch feierlich sagt: «Pius war mein Lottosechser.»

## Aus der Sicht von Exit ein fauler Kompromiss

**Kantonsratsentscheid** Mit nur einer Stimme Unterschied hat der Kantonsrat am Montag entschieden, bei der Sterbehilfe in Alters- und Pflegeheimen eine Ausnahme einzubauen. Zwar müssen künftig nicht alle Heime im Kanton Sterbehilfe in ihren Räumlichkeiten erlauben wie von der SP verlangt, aber zumindest jene mit Leistungsauftrag einer Gemeinde. Dieser Antrag kam von Josef Widler (Die Mitte), der so Rücksicht auf gläubige Heimleitungen nehmen wollte, weil diese Sterbehilfe häufig ablehnen.

Private Institutionen können somit Mitarbeitenden von Exit oder Dignitas weiterhin den Zutritt verwehren, selbst wenn sie von der öffentlichen Hand subventioniert werden.

Bei der Sterbehilfeorganisation Exit kommt die Ausnahmeregelung nicht gut an. Das sei ein fauler Kompromiss, teilte sie mit. Sie fordert nun Transparenz von den privaten Heimen. Diese müssten öffentlich bekannt geben, was hinter ihren Mauern in Bezug auf Freitodbegleitungen gelte. Nur so wüssten aktuelle und künftige Bewohnerinnen und Bewohner, was auf sie zukomme.

## Verzicht auf Referendum

Das Referendum ergreifen wolle man aber nicht, heisst es bei Exit auf Anfrage. Man erachte das nicht als sinnvoll. Öffentliche Heime erlauben bereits heute in der Regel Sterbehilfe in ihren Institutionen.

Die Branchenverbände Senesuisse und Curaviva Zürich empfehlen, die Frage der Sterbehilfe im Leitbild zu regeln. Seniorinnen und Senioren wüssten dann schon beim Einzug in ein Heim, ob ein begleiteter Suizid vor Ort möglich sei. (sda)

## Teuerungsausgleich erhöht das Defizit

**Novemberbrief** Der Zürcher Stadtrat hat Nachträge zum Budget 2023 beschlossen. Insgesamt beantragt er zusätzlich 67,8 Millionen Franken. Damit steigt das Defizit um 35,2 Millionen auf 208,7 Millionen Franken.

In der Erfolgsrechnung wirkt sich vor allem der Teuerungsausgleich aus. So werden 9,4 Millionen Franken für die Anpassung der Löhne des städtischen Personals benötigt sowie 12,4 Millionen Franken für die Erhöhung der Löhne des städtischen und kantonalen Lehrpersonals, wie der Stadtrat gestern mit dem sogenannten Novemberbrief mitteilte.

Die Unterstützungsmassnahmen für Lehrpersonen ohne Diplom verursachen zusätzliche Kosten von 2,6 Millionen Franken für Klassenassistenten, Fachberatung, -begleitung und -ausbildung. Die Zunahme der Energiepreise schlägt mit 4 Millionen Franken zu Buche. Mehrausgaben gibt es unter anderem auch durch höhere Betriebsbeiträge für Kitas.

Im Asylbereich rechnet der Stadtrat mit Mehrkosten für die Unterbringung von Geflüchteten aus der Ukraine von 8,8 Millionen Franken sowie mit 4,9 Millionen für den Aufbau von drei zusätzlichen Wohngruppen für unbegleitete Minderjährige.

Als Nächstes wird sich der Gemeinderat mit dem städtischen Budget befassen. Er wird dafür voraussichtlich mehrere Sitzungen benötigen. (sda)